

# Mittelalter unter Volldampf

Schön schaut er aus, der Ölberg: Fachwerkhäuser und Straße im hellen Mittagslicht leergefegt, von Mensch und Tier. Kein Karren, nicht einmal ein Fahrrad stört die Stille. Doch, da kommt ja eins angerollt. Ein Modell aus Urahns Tagen. Und hier eine Draisine, dort ein Hochrad.

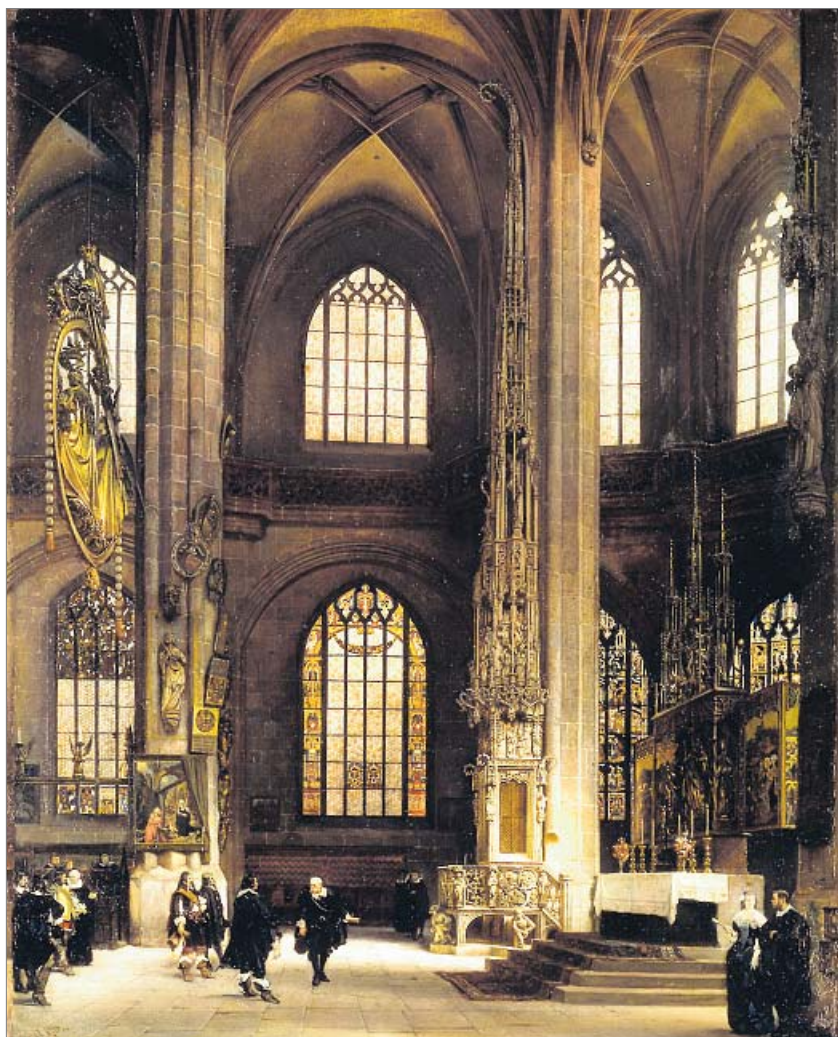
Ja, so fügt sich die Szene zusammen: Das Aquarell des Malers Lorenz Ritter wirkt derart zeitlos, dass der Betrachter die Szene sowohl ins Mittelalter als auch ins späte 19. Jahrhundert datieren könnte. Vor passender Kulisse gehen die Exponate der Ausstellung „Spätromantik im Industriezeitalter“ mit dem Ambiente im Museum Industriekultur ein.

Die Malerfamilie Ritter hat im 19. Jahrhundert eine spezifisch nürnbergische Spielart des Historismus begründet, die bisher kaum erforscht ist. Der taubstumme Paul (1829–1907) und sein Bruder Lorenz Ritter (1832–1921) bildeten eine lebenslange Symbiose. Während Paul malte, betätigte Lorenz sich auch als Graphiker, der die Gemälde seines Bruders in Radierungen übertrug. Von Lorenz Ritters Söhnen überführt Wilhelm (1860–1948) den Historismus zur Monumentalmalerei.

## Der halbe Stadtrat im Kolossalschinken

Der Reiz des Ritterschen Historismus besteht nicht unbedingt in der gewissenhaften Rekonstruktion der Vergangenheit, sondern in der detailfreudigen, fotografisch genauen Schilderung des Vorhandenen. Darin knüpfen die Ritter an Carl Spitzweg an, der seine Zeitgenossen in eine um 100 bis 200 Jahre ältere Architektur versetzt. Ritters Idealkulisse bildete ausschließlich Nürnbergs Altstadt. Die einzig historisch konkretisierbaren Elemente bildet die Kleidung der Personenstaffage. Wobei Paul Ritter sich etwa die Freiheit herausnimmt, in „Die Einbringung der Reichskleinodien“ nicht nur sich selbst zu porträtieren, sondern Promis und Freunde.

Den größten Reiz der Ausstellung bildet jedoch das Zusammenspiel der Bilder mit ihrer Umgebung. Da ergeben sich ungeahnte Reibungspunkte. Macht die Platzierung von Bleistift-



Glanz und Elend des Historismus: So stellte sich Paul Ritter die Lorenzkirche im 17. Jahrhundert vor. Da aber war der „Englische Gruß“ noch verhängt. F.: Katalog

zeichnungen neben Schaukästen zur Herstellung von Bleistiften noch didaktischen Sinn, und verdeutlichen Originalgemälde und dessen Radierung in der Druckerwerkstatt die serielle Vervielfältigung, so lassen zeitgenössische Ansichten des Hauptmarkts angesichts der Alltags-Exponate erst deren Abwesenheit auf den Bildern deutlich werden.

Also doch: Ritterscher Historismus ist nicht die Rekonstruktion des Vergangenen, sondern das Festhalten des Vorgefundenen abzüglich störender Elemente der Gegenwart. Richtig stimmig ist das Interieur der „Klosterschmiede in Heilsbronn“ in einer authentischen Schmiede mit ihrem Geruch nach Stahl und Fettschmiere. Und richtig krachen lassen es die Aussteller, wenn sie Rittersche Kirchen-Interieurs in den Maschinenraum hängen. Da korrespondiert die Architektur des Sebaldusgrabs mit den Zylindern und Röhren eines Rennsportmotors; angesichts der Gemälde gewinnt die marmorierte Schalttafel eines Elektrizitätswerks die Aura eines barocken Tabernakels; und die Dampfmaschine wandelt sich zum Kolossalreliquiar. Reinhard Kalb

📍 Bis 27. November; Museum Industriekultur, Äußere Sulzbacher Str. 62, Di.–Fr. 9–17, Sa./So. 10–18 Uhr. Katalog 18 Euro.